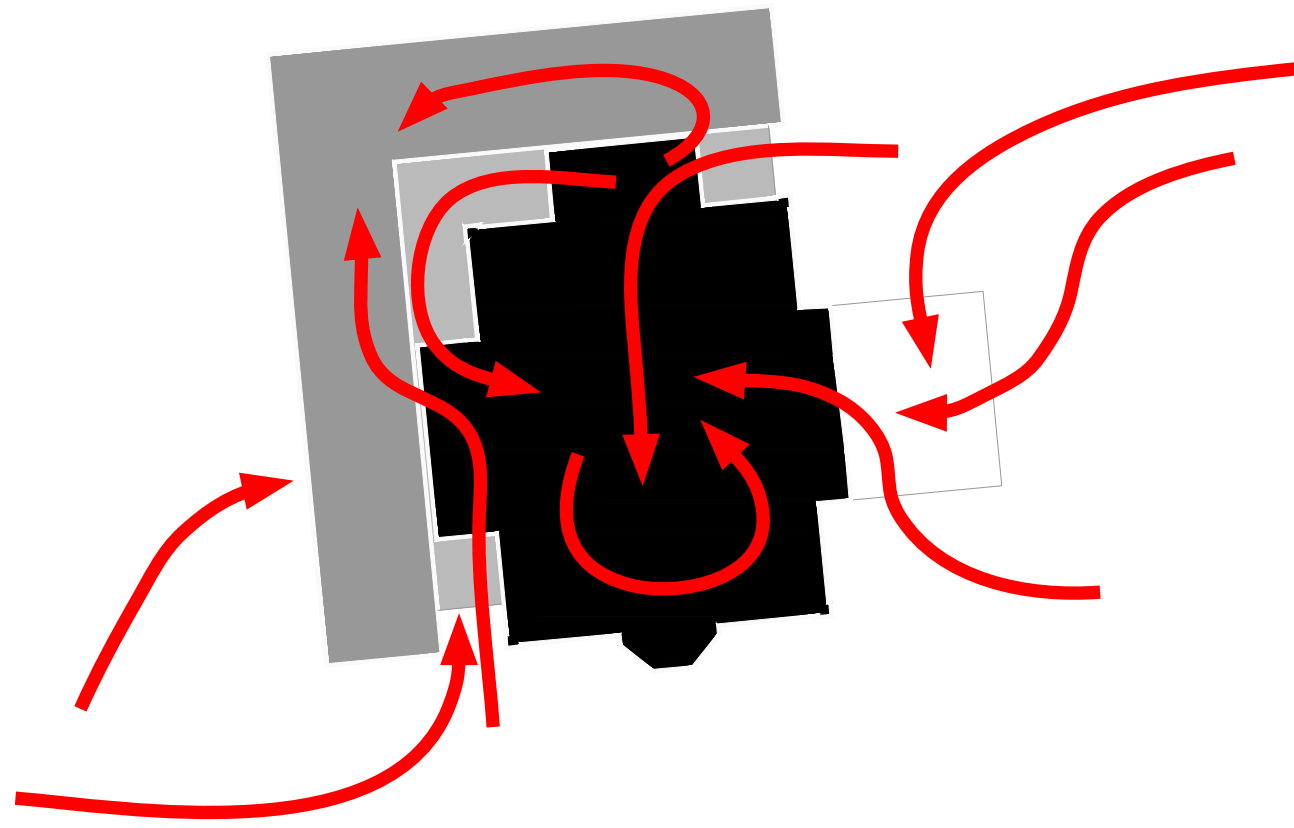
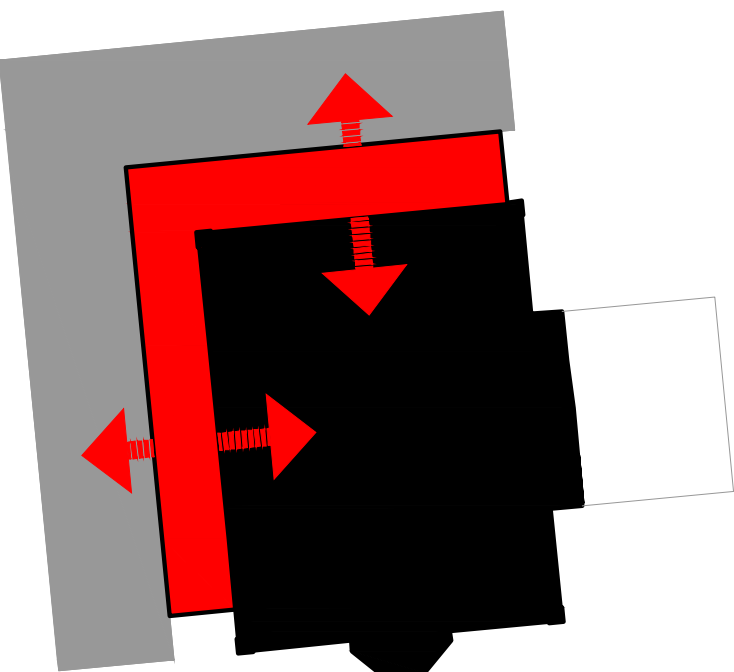


STRUKTURPLAN 1|2000

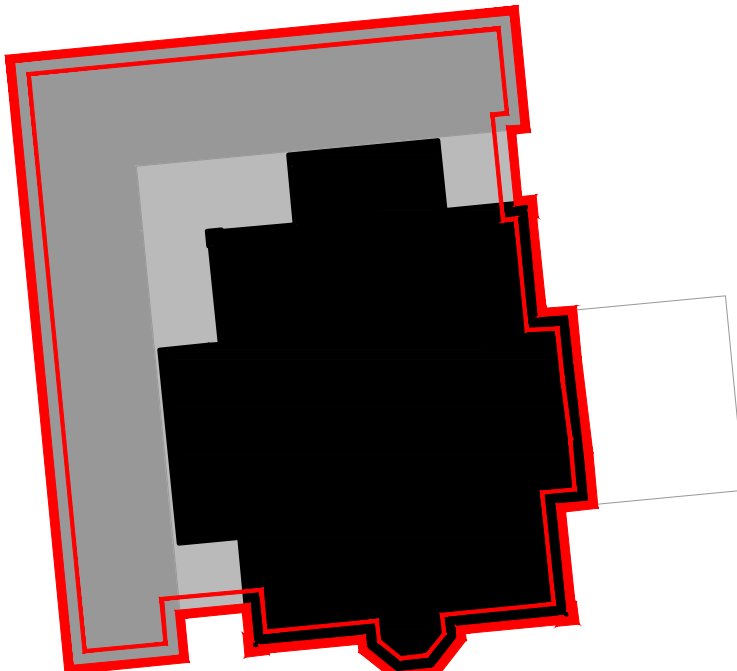
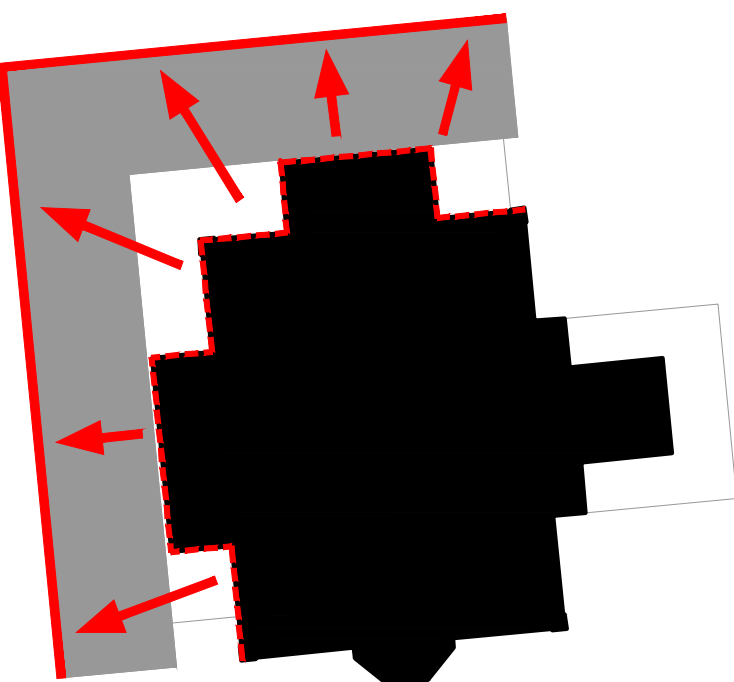
Innere räumliche Organisation

Die Einladung zum **Dialog** steht im Vordergrund des Bespielungskonzeptes und wird in der Folge auch für den Umgang der Bestands- und Neubaulflächen thematisch wirksam. In der Annäherung an das Paulinum werden die Funktionsflächen angelagert, so dass sich ein **dreihüftiges Gebäude** ergibt. Dieser Umstand bedingt das geschößweise Einschließen des großen zentralen Bestandsraumes sowie des jeweilig dahinterliegenden nördlichen Raumes sowie die teilweise Umorganisation zu **zentralen öffentlichen Zonen**, wie Seminar- oder Besprechungsräumen. Alle Abteilungen sind demzufolge rundum organisiert und haben ähnliche Distanzverhältnisse, ohne lange „dunkle“ Gänge! Eine solche Annäherung bedingt den zweiseitigen Einbau des Bestandsgebäudes, wodurch ein sehr sparsamer Umgang mit den Flächen gegeben ist. Die Vorsprünge an West- und Nordseite geben dabei die Abstände des neuen Bauteils vor, in dessen Zwischenraum die Erschließungs- und Ausstellungs- aber auch Besprechungszonen untergebracht werden können.



Psychologie der Erschliessung

In der Grundidee zum Projekt findet sich der Gedanke der **Schwellenlosigkeit**, einer Aufhebung der Barrieren, einem Abbau der Berührungsgänge im Sinne eines Entgegen-tretens, eines Begrüßens und demzufolge der Signalisierung von **Dialogbreitschaft**! Ein solcher Gedanke braucht Gesten, Zeichen oder Handlungen! Das Haus muss also aus sich heraus, es muss sich verändern. Mit dem konzeptionellen Abrücken zweiseitiger Hüftflächen in Form des **L Winkels** wird diesem Umstand Ausdruck verliehen und gleichzeitig der Forderung nach einem „**offenen Haus**“ begegnet. Das Konzept erlaubt nunmehr die grundsätzliche Öffnung in zwei Richtungen – Grabenstrasse und südlichem Vorplatz! Damit sollten die Hauptbesucherströme aus beiden Richtungen, vom Hasnerplatz als auch von der Grabenstrasse, aufgenommen und in die neue „**Zwischenzone**“ geführt werden können. Nicht nur diese Öffnung in Richtung zweier wesentlicher städtebaulicher Anknüpfungspunkte verfolgt diese Geste, auch die Abkehr vom historischen Eingang der ehemaligen gründerzeitlichen Zinsvilla ist erklärtes Ziel des Eingriffs. Abteilungen mit besonderen Öffnungszeiten, wie Welthaus, Angehörigenberatung, Anspruchsgruppen und Auslandshilfe sowie der Shop, werden mit der Möglichkeit der separaten Abtrennung und Zugänglichkeit im Erdgeschoss ausgestattet. Zudem öffnet sich das Haus über die Westseite hin zum Schulzentrum und lässt die „Zwischenzone“ zur **lärmberuhigten Freizone** mit Terrasse werden, indem es sich auf das gleiche Niveau wie die Schule begibt.



Das Grundstück, der Umraum und die städtebauliche Idee

Die Lage des Wettbewerbsgebietes und dessen Begrenzung sind in der Ausschreibung ausführlich beschrieben. Auf dem großzügigen innerstädtischen Gelände zwischen Hasnerplatz im Westen und Grabenstrasse im Osten, finden sich die fast mittig liegenden Gebäude des Paulinums und des neuen Caritas Schulzentrums!

Somit ist die architektonisch-städtebauliche Aufgabe in der **Verbindung zum Bestand** und der damit verbundenen Situierung am Grundstück zu suchen. Das in der Stellungnahme der Altstadt- Sachverständigenkommission beschriebene historische Ensemble schutzwürdiger Gebäude mit Paulinum, Brücke, Park und straßenseitigem Zaun in seiner Beziehung zum gegenüber der Straße befindlichen Barockgebäude, schließt eine Bebauung entlang der Grabenstrasse aus und erhält somit unausweichliche und elementare Konzeptrelevanz!

Folge dessen ist der Bereich vor dem Paulinum freizuhalten und nur im nördlichen und / oder westlichen Bereich eine Bebauung möglich! Das Konzept begibt sich in den städtebaulichen Dialog mit dem Altbau, und versucht diesem bewusst nahe zu rücken, getreu der unter Punkt 2.1 der Wettbewerbsunterlagen beschriebenen Zielsetzung der Errichtung eines zentralen Verwaltungsgebäudes in **funktionellem Zusammenhang** mit dem Paulinum! Die vorgenommene Erweiterung in zwei Richtungen, lässt die Bebauung weiterhin punktförmig erscheinen und versucht damit auch in den baulichen und lärmtechnischen **Schatten** des Bestandes zu springen. Einer damit einhergehenden Möglichkeit des Niveausausgleiches zwischen Schule und Paulinum, wird durch die Entstehung einer Zwischenzone mit südlicher Überführung in einen Vorplatz Rechnung getragen.

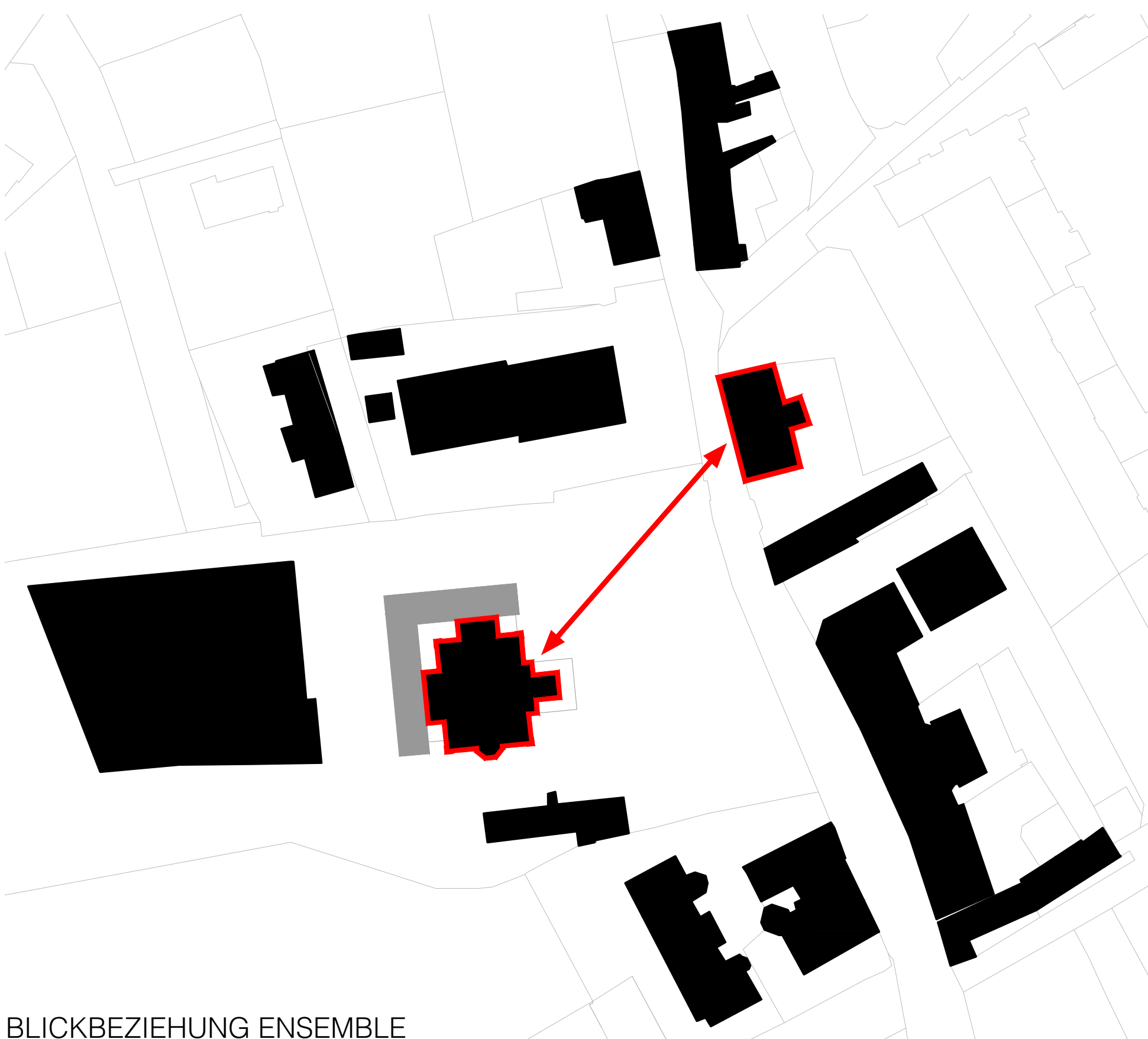
Öffentlicher und privater Verkehr
Das Gelände wird künftig verkehrstechnisch, sprich Individual- und Versorungsverkehr, hauptsächlich an der **nördlichen Grundstücksgrenze erschlossen** und somit die gesamte südliche Zone verkehrsbefreit! Die Bereich um Paulinum, Schule und Brücke werden zur platzähnlichen Freifläche und somit zum Teil des Parks!

Erweiterung
Die angesprochene mögliche Erweiterung findet sich in der Andeutung eines weiteren schmalen, nördlich parallel zu liegen kommenden Baukörpers! Die Parkraumerweiterung kann in der Tiefe durch ein zusätzliches Geschoss bewerkstelligt werden!

Ökonomie und Ökologie

Im Projekt werden die eingemahnte **Einheit von Altbau und Zubau** – beschrieben unter Punkt 2.2 der Wettbewerbsausschreibung „Vision und Spirit des Hauses“ – besonders thematisiert und damit zum Ausdruck gebracht. Ein sorgfältiger Umgang mit der Ressource und die möglichst reduzierte und elementare Antwort auf eine Fragestellung wurde gesucht. Die Antwort ergibt die zweiseitige thermische Sanierung des Bestandes, die **Kompaktheit der Oberflächen und Volumina** und den geringen Grundflächenverbrauch, mit der Option auf weitere Baumaßnahmen am Grundstück. Die vorgebaute Struktur sucht einen möglichst sensiblen Umgang mit dem Paulinum und lässt die Fassaden Teil der Innenräume werden, die auch erlebbar bleiben. In der abstrakten Darstellung der betroffenen Ansichten lassen sich die durchscheinenden Zeichnungen des Bestandes eine Berücksichtigung der Geschosse und Übernahme deren Höhen erkennen und so den Dialog zwischen den beiden Teilen lesbar werden. Die Ausfachungen der Regale reagieren auf die Bedürfnisse der Räume und lassen die variablen Anschlussmöglichkeiten erahnen!

Auf Grund der großen Bestandsflächen wird eine Lüftung der Bürobereiche nicht vorgeschlagen, einzig die Seminarbereiche sollten einer solchen unterliegen. Natürliche Querdurchlüftung und die Möglichkeit zur Nachtauskühlung im Sommer ergänzen die haustechnischen Voraussetzungen.



BLICKBEZIEHUNG ENSEMBLE



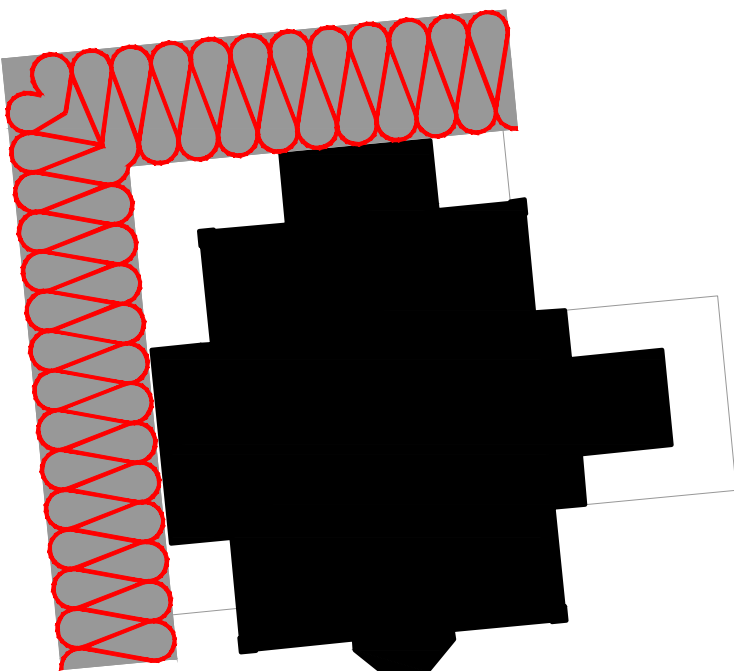
LÄRMBELASTUNG GRABENSTRASSE

Aussenauftritt

Eine Fassade vor eine Fassade zu setzen, deren Gestaltung noch dazu Qualitäten aufweist, mag schon als ungewöhnlich und zum Teil absurd angesehen werden. Nach eingehender Prüfung überwiegen die Gründe für eine solche Vorgangsweise, zumal auch die Ecken offen und erlebbar bleiben können und auch die Struktur des Hauses in vielen Schritten übersetzt wird.

Transparenz und Wohlgefühl – wie unter Punkt 2.2 beschrieben – sind beim Wort zu nehmen, und so darf die gezeigte Geste einer schlichten, **ehrliehen Ästhetik** als Ansatzpunkt für eine Übersetzung der Forderungen verstanden werden. „Die Caritas setzt sich für die Grundbedürfnisse der Menschheit ein“ steht in einem weiteren Absatz über die Visionen des Hauses. Licht und Luft in größtmöglicher Ausbeute, sowie Schutz vor Witterung versinnbildlicht durch die Sprache der Gestaltung.

Im bewussten Gegenüber zu den gründerzeitlichen Zinshausfassaden „öffnet“ sich das Haus in zwei Richtungen neu bei gleichzeitiger „Verriegelung“ im Sinne einer **thermischen Verbesserung** der Hälfte der Oberflächen, gleich dem Überziehen eines wärmenden Kleidungsstücks. Wenn das Haus des weiteren mehr an seine Umgebung und an den Stadtraum geben soll, als es ihm nimmt, so stimmt auch die Ausrichtung der „**Öffnung**“ wenn man so will, hin zur lernenden Jugend und zur wohnenden Bevölkerung! Eine Anlaufstelle für alle, ein offenes Haus eben, das in seiner Erlebbarkeit auch die Zusammenhänge der räumlichen Situationen spürbar werden läßt.



STÄDTEBAULICHES GESTALTUNGSKONZEPT - FREIRAUMPLANUNG 1|2000